

Cord Pagenstecher

Vom vergessenen Lager zum Dokumentationszentrum. Ein bürgerschaftliches Projekt

in: Das Dokumentationszentrum NS Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide. Zur Konzeption. Eine Veröffentlichung der Stiftung Topographie des Terrors, hrsg. v. Andreas Nachama, Christine Glauning, Katharina Sophie Rürup, Berlin 2006, S. 29 – 33

(Die hier vorliegende Fassung weicht möglicherweise geringfügig von der Druckversion ab. Bitte zitieren Sie daher ggf. nach der gedruckten Fassung. Vielen Dank!)

„NS-Lager entdeckt“ – so lautete eine Pressemeldung im November 1994, die fünf Jahrzehnte nach Kriegsende auch den Umgang mit der Geschichte der NS-Zwangsarbeit in beiden deutschen Staaten illustrierte.¹ Im Zuge eines 1993 eingeleiteten städtebaulichen Sanierungsverfahrens in Schöneweide war die Planergemeinschaft Dubach/Kohlbrener (heute Sanierungsbeauftragte für Niederschöneweide) 1993 auf die Baracken des ehemaligen Zwangsarbeiterlagers an der Britzer Straße aufmerksam geworden. 1994 begannen die Planer, gemeinsam mit der „Berliner Geschichtswerkstatt“ und dem „Bund der Antifaschisten Treptow“, Archiv- und Zeitzeugenrecherchen.² Seither setzen sich die „Berliner Geschichtswerkstatt“, der „Bund der Antifaschisten Treptow“, die Planergemeinschaft Dubach/Kohlbrener und andere Initiativen für die Erhaltung und denkmalgerechte Nutzung der Baracken ein.

1995 machte eine erste Open-Air-Ausstellung vor Ort auf das „vergessene Lager“ aufmerksam. In dieser Ausstellung wurde vorgeschlagen, „aus dem letzten komplett erhaltenen Zwangsarbeiterlager Berlins einen historischen Lernort zu machen. Das hieße Denkmalschutz für die gesamte Barackenanlage, ein Expertenhearing und weitere Forschung sowie die Einrichtung einer ständigen Ausstellung, langfristig eines Dokumentationszentrums“.

1995 wurde das gesamte 3,3 ha große Ensemble wegen seiner historischen Bedeutung als ehemaliges Zwangsarbeiterlager unter Denkmalschutz gestellt. Dies war aber mit keiner weiteren Form der Institutionalisierung der Erinnerungsarbeit verbunden, die Initiativen konnten weiterhin Bildungs- und Gedenkveranstaltungen nur unter Schwierigkeiten durchführen. Die teilweise leer stehenden Baracken blieben von Verfall und Abriss bedroht. Noch im Jahr 2000 errichtete ein auf dem Gelände angesiedeltes Autohaus eine gläserne Schaufenster-Fassade und ließ trotz Denkmalschutz eine Baracke abreißen. Die historisch besonders gut erhaltene Baracke an der Ecke Rudower/Köllnische Straße wurde 2001 von der Treuhandanstalt privatisiert und verfällt seither.

Ebenfalls im Sommer 2001 gründete sich ein Förderkreis, aus dem später der „Förderverein für ein Dokumentations- und Begegnungszentrum zur NS-Zwangsarbeit in Schöneweide“ hervorging. Er wurde unterstützt u.a. von der „Stiftung Sozialpädagogisches Institut Berlin - Walter May“ (SPI), dem Bezirksamt und der Bezirksverordnetenversammlung Treptow-Köpenick, der Sanierungsbeauftragten und der Betroffenenvertretung des Sanierungsgebietes Niederschöneweide, dem „Verein Kulturland-

1 TAZ, 21.11.1994

2 Planergemeinschaft Dubach / Kohlbrener, Ehemaliges Fremdarbeiterlager an der Köllnischen Straße. Vorbereitende Untersuchungen gemäß § 141 BauGB – Historische Recherche, bearb. v. Natascha Borghard, Berlin 1993.

schaft Dahme-Spreewald e.V”, dem Kreisverband der Bündnisgrünen und der „Interessengemeinschaft ehemaliger Zwangsarbeiter unter dem NS-Regime”.

Im Jahr 2002 legte der Förderkreis eine erste Konzeption für das zukünftige Dokumentationszentrum vor.³ Überregional wurde das Projekt im Gedenkstätten-Rundbrief vorgestellt.⁴ Im Sommer dieses Jahres öffnete der Förderkreis das Gelände erstmalig der Öffentlichkeit. Zeitlich begrenzt wurden die leerstehenden Baracken zu einem lebendigen Erinnerungsort mit Führungen, Zeitzeugenbegegnungen, Kunst- und Schülerprojekten.⁵ In verschiedenen Ausstellungen wurde die Geschichte der Zwangsarbeit im nationalsozialistischen Berlin und Brandenburg präsentiert. Gemeinsam mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen wurden Erinnerungsprojekte durchgeführt. Eine Gesprächsreihe mit Gedenkstättenfachleuten und anderen Initiativen diskutierte Ideen für das zukünftige Dokumentations- und Begegnungszentrum. Künstlerinnen der Universität der Künste stellten Gestaltungsideen für das Gelände vor. Schülerinnen und Schüler des neben dem Lager gelegenen Archenhold-Gymnasiums erforschten die Geschichte des Zwangsarbeiterlagers, das unmittelbar vor ihren Klassenzimmer-Fenstern lag.

Auch im folgenden Jahr (2003) fanden unter dem Titel „Blicke auf das Lager – Erinnern und begegnen” Informations- und Kulturveranstaltungen sowie Zeitzeugengespräche statt.⁶ Gemeinsam mit Schülern stellte der ehemalige Zwangsarbeiter Henk van Uiterter Tagebücher eines in Berlin umgekommenen Kameraden vor. Die Künstlerin Marina Schubarth und ein deutsch-russisches Jugendensemble gestalteten eine szenische Lesung von Zeitzeugenberichten. Auf dem internationalen Workshop „Italienische Militärinternierte und Italienerlager, – Erinnerungsprojekte zu einem vergessenen Thema” wurde die Geschichte der italienischen Militärinternierten und der verweigerten Entschädigung für sie diskutiert.

In der Folgezeit baute der Förderkreis Kooperationen mit weiteren Berliner Hochschulen auf: In einem Multimedia-Projekt der „Berliner Geschichtswerkstatt” und der Berliner Fachhochschule für Technik und Wirtschaft entwickelten Informatikstudierende im Wintersemester 2002-2003 eine computersimulierte, dreidimensionale Rekonstruktion des Barackengeländes. Ende 2004 machten Studierende des Instituts für Baugeschichte vom Fachbereich Architektur der TU Berlin eine Bauaufnahme von Baracke 6.

Im Juni 2004 gestalteten Jugendliche aus Berlin und Brandenburg szenische Lesungen und Ausstellungen in den Baracken und beschäftigten sich mit Fotos als historischer Quelle.⁷ Kontinuierlich gab es Führungen und Diskussionen, u.a. mit einer internationalen Gruppe junger Gedenkstättenmitarbeiter, einer Delegation der „Polnischen Union der NS-Opfer”, dem Bildungswerk der Heinrich-Böll-Stiftung, mit ukrainischen Schülern, die an einem Geschichtswettbewerb der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft” teilgenommen hatten, mit einer Gruppe der „Jungdemokraten/Jungen Linken” und mit einer Gruppe junger Katholiken in Anwesenheit des Berliner Kardinals Sterzinsky.

Daneben nahmen in jedem Jahr zahlreiche Menschen, insbesondere aus den umliegenden Ortsteilen, an öffentlichen Rundgängen zum „Tag des offenen Denkmals” oder in Verbindung mit den Volkshochschulen teil. Diese Rundgänge bezogen stets das historische Umfeld des Lagers mit ein.

3 Förderkreis, „Dokumentations- und Begegnungszentrum zur NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide. Erinnerung – Dokumentation - Begegnung”, Konzeption 2002. Zahlreiche Materialien sind auf der Internetseite des Fördervereins (www.zwangsarbeit-in-berlin.de) abrufbar.

4 Gabriele Layer-Jung und Cord Pagenstecher, Vom vergessenen Lager zum Dokumentationszentrum? Das ehemalige NS-Zwangsarbeiterlager in Berlin-Schöneweide, in: Gedenkstättenrundbrief Nr. 111, März 2003, S. 3 – 13.

5 Förderkreis Zwangsarbeiterlager Schöneweide, „Vom vergessenen Lager zum Dokumentationszentrum”. Dokumentation des Sommerprogramms 2002.

6 Förderkreis Zwangsarbeiterlager Schöneweide, „Blicke auf das Lager”. Dokumentation des Sommerprogramms 2003.

7 Förderverein für ein Dokumentations- und Begegnungszentrum zur NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide, „Lernen am authentischen Ort”. Dokumentation des Sommerprogramms 2004.

Neben der Bildungs- und Lobbyarbeit zur Etablierung des Erinnerungsortes in Schöneweide erforschten die Initiativen die Geschichte der Zwangsarbeit in Berlin und Brandenburg. Der „Bund der Antifaschisten Treptow“ recherchierte Lager und Einsatzorte in Treptow und organisierte Schülerprojekte dazu.⁸ Der „Verein Kulturlandschaft Dahme-Spreewald e.V.“ dokumentierte die Zwangsarbeit in den Städten und Dörfern im südöstlichen Umland Berlins mit Zeitzeugenbegegnungen, Schülerprojekten und Publikationen.⁹ Die „Berliner Geschichtswerkstatt“ organisierte Zeitzeugen-Begegnungen und sammelte Erinnerungsberichte und Fotos ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in einem biographischen Spezialarchiv und unterstützte damit auch andere Erinnerungsprojekte, insbesondere den Ausstellungszyklus des Arbeitskreises Berliner Regionalmuseen in den Jahren 2001 – 2003. Sie erforschte die Geschichte anderer Lager und engagierte sich für eine Entschädigung der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.¹⁰

Parallel zu dieser Forschungs- und Erinnerungsarbeit begleiteten und unterstützten die Initiativen auch die politischen Verhandlungen durch Detailinformationen und Öffentlichkeitsarbeit. Zur Bekräftigung ihrer Forderungen und zur Bündelung der Aktivitäten schlossen sie sich im Mai 2004 zum „Förderverein für ein Dokumentations- und Begegnungszentrum zur NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide e.V.“ zusammen. In Gesprächen mit Vertretern des Senats und der Topographie diskutierte der Förderverein die Konzeption und Profilierung des neuen Gedenkortes. Er brachte seine Vorkenntnisse, Erfahrungen und Kontakte in die Beratungen des Internationalen Beirats ein, auch wenn ihm dort ein gleichberechtigtes Stimmrecht versagt blieb.

Für August 2006 ist eine Broschüre geplant, die die vielfältigen Aktivitäten des Fördervereins und der verschiedenen Initiativen dokumentiert, die in den vergangenen 12 Jahren an die nationalsozialistische Zwangsarbeit in der Region Berlin-Brandenburg erinnert und die Einrichtung eines Dokumentationszentrums in Schöneweide ermöglicht haben.¹¹ Auch in Zukunft will der Förderverein das Dokumentationszentrum unterstützen, seine Profilierung zu einem eingeständigen Erinnerungsort fördern und kritisch begleiten sowie an konkreten Projekten mitarbeiten.

8 Das umfangreiche Material ist teilweise im Heimatmuseum Köpenick zugänglich.

9 Vgl. Kulturlandschaft Dahme-Spreewald (Hrsg.), So war es. Zwangsarbeiter in Deutschland, Königs Wusterhausen 2003.

10 Vgl. Berliner Geschichtswerkstatt (Hrsg.), Rückkehr nach Berlin - Eine Dokumentation des Besuchs von 19 ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus Lodz, Berlin 2000. Zwangsarbeit in Berlin 1940 – 1945. Erinnerungsberichte aus Polen, Weißrußland und der Ukraine, hrsg. von der Berliner Geschichtswerkstatt, Erfurt 2000, Angela Martin, „Ich sah den Namen Bosch.“ Polnische Frauen als KZ-Häftlinge in der Dreilinden Maschinenbau GmbH, hrsg. von der Berliner Geschichtswerkstatt e.V., Berlin 2002, Arbeitserziehungslager Fehrbellin. Zwangsarbeiterinnen im Straflager der Gestapo, hrsg. von der Berliner Geschichtswerkstatt (Brandenburgische Historische Hefte der Brandenburgischen Landeszentrale für Politische Bildung, 17), Potsdam 2004. Weiteres unter www.berliner-geschichtswerkstatt.de.

11 „NS-Lager entdeckt“ - Zwangsarbeiterlager Schöneweide wird historischer Lernort, hrsg. v. Förderverein für ein Dokumentations- und Begegnungszentrum zur NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide, Berlin 2006.